



Oliver Overwien, *Medizinische Lehrwerke aus dem spätantiken Alexandria*. Die ‚Tabulae Vindobonenses‘ und ‚Summaria Alexandrinorum‘ zu Galens ‚De sectis‘ (*Scientia Graeco-Arabica* 24). Berlin, Boston, De Gruyter 2019. X, 236 S.

Besprochen von Nadine Metzger:

Erlangen, nadine.metzger@fau.de

Der Vf. widmet sich mit seiner Studie und Edition von zwei ursprünglich in Diagramm-Form verfassten Texten, die aus dem Kontext der spätantiken Medizinlehre in Alexandria stammen, zwei in der vorneuzeitlichen Medizingeschichte wenig beforschten Themenbereichen: Einerseits der Art und Weise, wie Medizin in Spätantike und Frühmittelalter gelehrt wurde, andererseits der formalen Gestaltung von Texten in Baumdiagrammen (Dihairesen).

Das ägyptische Alexandria galt in Spätantike und Frühmittelalter als der beste Ort, um sich ins Studium der gelehrten Medizin zu vertiefen. Mindestens bis zu seiner arabischen Eroberung 642 n. Chr. zog es nicht nur griechischsprachige Schüler an, sondern auch Lernwillige aus dem lateinischen Westen wie dem syrisch- und arabischsprachigen Osten. Seine Strahlkraft wirkte auch auf Ravenna als Zentrum medizinischer Ausbildung in Europa. Das Curriculum basierte auf Texten von Galen und Hippokrates, die von den Lehrern, den sogenannten ‚Iatrosophisten‘, kommentiert und interpretiert wurden. Die alexandrinische Ausbildung hatte somit eine wichtige Scharnierfunktion in der Vermittlung antiken Wissens bis ins lateinische, byzantinische und arabische Mittelalter hinein inne und prägte auch langfristig die jeweilige medizinische Ausbildung. Das rezensierte Werk leistet einen Beitrag zum besseren Verständnis dieser Vermittlerposition und langfristigen Strahlkraft der alexandrinischen Mediziner Ausbildung.

Das Buch enthält neben einer Edition und Übersetzung der griechischsprachigen ‚Tabulae Vindobonenses‘ sowie einer Übersetzung der arabischsprachigen ‚Summaria Alexandrinorum‘ – jeweils beschränkt auf den Teil, der sich mit Galens Schrift ‚De sectis‘ beschäftigt – eine ausführliche Studie zu deren Einordnung und Interpretation als Memorierungshilfen zu Vorlesungen der alexandrinischen

Iatrosophisten. Beide Schriften stellen die Inhalte der galenischen Schrift in Dihairezen dar, also in einer hierarchisch unterteilenden Systematik der Begriffsbestimmung, die in den ‚Tabulae Vindobonenses‘ als Baumdiagramme wiedergegeben sind, während die arabische Manuskripttradition die ehemaligen Diagramme in Fließtext übertragen hat. Dieselbe Strukturierung des Denkens lässt sich auch in Zeugnissen spätantiker Vorlesungen aus Alexandria zu Medizin und Philosophie finden, so dass der Vf. für eine vorlesungsbegleitende Entstehung in der Lehrpraxis argumentiert. Durch die Analyse arabischer Quellen zur lange noch gerühmten ‚Schule von Alexandria‘ arbeitet er heraus, dass den arabischen bzw. syrischen Übersetzern der ‚Summaria Alexandrinorum‘ die ursprüngliche Funktion solcher Texte nicht mehr klar war. Dies lässt auf ein Abbrechen dieser Lehrtradition im arabischen Raum bis ins 9. Jahrhundert schließen, während es gleichzeitig den arabischen Interpretatoren ermöglichte, die reduzierte Form der Texte als ‚Niedergang‘ der griechischen Medizin zu deuten.

Die Teiledition und Teilübersetzungen geben einen guten Eindruck vorlesungsbegleitender Baumdiagramme als Textgattung, für deren Häufigkeit der Vf. überzeugend argumentiert. Dass sich der Vf. bei Edition und Übersetzungen auf einen kleinen Teil der beiden Schriften beschränkt, ist angemessen, denn tatsächlich ist hier die Form des Textes sehr viel interessanter als die Inhalte. Auch einige Diagramme in Rechteckform, die sich in beiden Manuskripttraditionen finden, werden wiedergegeben.

Da der Überlieferungsstand bei griechischen wie lateinischen Quellen zur alexandrinischen Medizin recht dürftig ist, konnte der Vf. durch das Einbeziehen der arabischen Überlieferung spannende Erkenntnisse herausarbeiten und einmal mehr demonstrieren, wie wichtig die arabischsprachige Tradition für das Studium der antiken Medizin ist. Das Thema weist aber weit über die (Spät)Antike hinaus, da die untersuchte Strukturierung von Lehrstoffen auch später noch gängig war und nicht unterschätzt werden kann, wie stark Generationen von Medizinern durch das dihairetische Denken geprägt wurden, das ihnen während der Ausbildung beigebracht worden war. Das Buch verfügt über einen Stellen- und einen Manuskriptindex; zusätzlich wäre ein Namens- und Stichwortregister hilfreich gewesen. Arabische Zitate werden stets übersetzt, griechische hingegen nie, was für Lesende aus anderen Forschungsbereichen eine Hürde sein könnte. Neben Spezialisten für frühmittelalterliche Medizin ist das Werk auch für all diejenigen aufschlussreich, die sich für die Textform der Dihairese, Diagramme und Gebrauchstexte sowie Unterricht und Lehre interessieren.